

Jürgen Hübschen

DENN WAS TAUBEN SICH ERLAUBEN
ODER WORÜBER ICH MICH SONST NOCH AUFREGE

agenda

Jürgen Hübschen

DENN WAS TAUBEN SICH ERLAUBEN
ODER WORÜBER ICH MICH SONST NOCH AUFREGE



agenda Verlag

Münster

2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 agenda Verlag GmbH & Co.KG

Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel.: +49-(0)251-799610 | Fax +49-(0)251-799519

www.agenda.de | info@agenda.de

Umschlagabbildung: Guido Templin

Layout, Satz und Umschlaggestaltung:

Alina Sachtleben, Lisa Schürmeyer, Olena Sternberg

Lektorat: Susann Christ

Druck & Bindung: MCP, Marki, Polen

ISBN 978-3-89688-483-1

INHALTSVERZEICHNIS

Warum gibt es dieses Buch?	7
Denn was Tauben sich erlauben...	9
Wer bohrt denn da?	19
Verpackungen oder Brutto Tara Netto	25
Mir liegt es auf der Zunge	33
Navigationssysteme	40
Möbel zum Selberbauen	47
Hotelzimmer oder das Zuhause auf Reisen	59
Aufreger im trauten Heim oder die kleinen Nickeligkeiten gelebter Zweisamkeit	68
Der Briefkasten	79
Der Holzkohlen-Griller und der Wettergott	86
Der Vordermann	97

Geschwindigkeitsbeschränkungen und Baustellen auf deutschen Autobahnen	104
Die Kommune oder öffentliche Hand	110
Mülltrennung oder die deutsche Entdeckung der Umwelt	117
Besser im Bett geblieben	125
Schlussbetrachtung	132

WARUM GIBT ES DIESES BUCH?

Mit dieser Frage begann mein bislang letzter Bestseller: „Hecht ist leider aus oder: Worüber ich mich schon immer mal aufregen wollte“.

Vielleicht sollte ich den neuen Aufreg-Geschichten die Frage voranstellen: „Warum gibt es dieses Buch auch noch?“

Die Antwort ist eigentlich ziemlich einfach: Wie ich in Gesprächen mit Freunden und Bekannten erfahren habe, gibt es noch eine Menge anderer Ereignisse und Begebenheiten, über die sich die Menschen zum Teil tierisch aufregen. Da habe ich mir gedacht, dass man auch diese mit ein paar kleinen Geschichten würdigen sollte. Der Aha-Effekt ist nicht zu unterschätzen, wenn man beim Lesen feststellt, dass man diese kleinen Ärgernisse des Alltags nicht alleine ertragen muss, sondern mit vielen anderen Leuten teilt und zwar nicht mit irgendwelchen Exoten, sondern mit Menschen wie dir und mir.

Die kleinen Geschichten in diesem Büchlein beziehen sich nicht auf bestimmte Altersklassen, sondern beschreiben Situationen, in denen sich junge Leute ebenso wiederfinden wie solche, die schon ziemlich lange auf der Welt sind.

Der Grad der Identifikation ist dabei natürlich unterschiedlich, weil sich zum Beispiel Eigenheimbesitzer über manche Dinge mehr ärgern als Menschen in einer Mietwohnung und umgekehrt oder Holzkohlen-Griller mehr als Vertreter der Spezies, die im Garten kocht.

Sie sollten in Ihrem Wohnzimmeressel, im Liegestuhl am Strand oder auch in Ihrem gemütlichen Bett herausfinden, welche Begebenheit für Sie selbst so typisch ist, dass Sie beim Lesen glauben, sie hätten das Ganze selbst erlebt.
Viel Spaß dabei!

Greven, im Herbst 2012

Jürgen Hübschen

DENN WAS TAUBEN SICH ERLAUBEN...

Eine Taube mit einem Olivenzweig im Schnabel ist für uns Menschen ein Symbol des Friedens.

Deshalb hat sich ja auch die Friedensbewegung in Deutschland eine fliegende Taube quasi als Wappentier gewählt, obwohl eine solche Bewegung eigentlich gegen nichts gewappnet sein muss, oder?

Bei wichtigen politischen, sportlichen oder auch gesellschaftlichen Ereignissen wie Königshochzeiten oder Treffen aller Friedensbewegten dieser Erde lassen die Menschen Tauben fliegen, die offensichtlich allen, die sie beim Start, im Flug oder bei der Landung sehen, Glück und Frieden bringen sollen.

Man spricht auch von einer Friedenstaube, ein ziemlich irreführender Begriff, wie der geneigte Leser im Verlaufe dieser kleinen Geschichte zur Kenntnis nehmen wird.

Im Zirkus werden nicht nur Kaninchen, sondern auch Tauben aus dem Zylinder gezaubert und begeistern die kleinen und großen Zuschauer gleichermaßen.

Die Tauben auf dem Markusplatz in Venedig gehören genau so zu dieser Stadt wie die alten Paläste und vor allem auch die Gondoliere, auf die man allerdings nicht aus Versehen drauf treten kann und die auch deutlich weniger Dreck machen als die Tauben.

Brieftauben haben in der Geschichte wichtige Nachrichten übermittelt und dabei durch Geschwindigkeit, Zuverlässigkeit und quasi Zielgenauigkeit beeindruckt und

zwar ohne die Postleitzahlen oder gar die Anschriften der Empfänger zu kennen. Wir merken uns in diesem Zusammenhang: Nicht jeder, der Briefe zustellt, muss auch Lesen können...

Auf den Einsatz und die Leistungen dieser fliegenden Nachrichtenüberbringer, geht wohl auch das Hobby des Brieftauben-Züchtens zurück, das zum Kohlenpott genauso gehört wie Kleingärtner, Pommestuben und der FC Schalke 04. Diese Tauben überbringen zwar keine Briefe mehr, aber erringen Siegerurkunden und sogar Geldpreise für ihre Besitzer, die ihre Lieblinge mit einem Ring als ihr Eigentum kennzeichnen.

Genug der Vorrede, sonst fragt sich der geneigte Leser, was diese Tauben in einem Büchlein zu suchen haben, in dem es um Dinge geht, über die wir uns aufregen und nicht selten auch aufregen wollen!

Also, um die gerade beschriebenen Vögel geht es nicht und um die beringten, also die quasi verheirateten Tauben geht es schon gar nicht und auch nicht um die, die von der Omi und ihren Enkeln im Stadtpark gefüttert werden.

Es geht übrigens auch nicht – und dann habe ich glaube ich alle aufgezählt – um die Tauben, die früher auf jedem Bauernhof zu Hause waren und ihre Leben in einem schmackhaften Taubensüppchen krönen durften!

Nein, es geht um die beiden Sorten, die den Menschen ihre Gegenwart in großer Anzahl und völlig ungefragt aufdrängen: Ich meine die Stadt-Tauben (eigentlich müsste man präziser sagen: Großstadt-Tauben) und die Enten-Tauben. Warum letztere so heißen, erkläre ich später.

Also diese Stadt-Tauben, die deutlich kleiner als die Enten-Tauben sind, müssen irgendwie die unverheirateten oder verstoßenen Familienangehörigen der Brieftauben sein, weil sie diesen äußerlich sehr ähnlich sind. Ihr Verhalten ist allerdings völlig anders, um nicht zu sagen nutzlos, und deshalb beschäftigen sich mit ihnen nicht nur ehrbare Bürger, sondern auch die Vertreter der politischen Parteien bis hin zum Bürgermeister, denen der Wunsch gemeinsam ist, diese Tauben entweder zu vertreiben oder ihnen den Hals umzudrehen.

Da werden geradezu Abwehrschlachten gegen diese „Ratten der Lüfte“, wie manche sie nennen, geführt, und zwar mit den abenteuerlichsten Methoden. Hilfsmittel dazu können sogar im Internet bestellt werden: Die Firma „VAO-Vogelabwehr-Online GmbH – die mir für die Erwähnung in diesem Bestseller übrigens keinerlei Tantiemen bezahlt – wirbt mit drei verschiedenen Systemen zur Taubenabwehr. Da sind zunächst einmal die „VAO-Taubenabwehr-Spikes“, die man z.B. vorne auf die Firstpfanne kleben kann – mit dem beeindruckenden Erfolg, dass die Tauben eine Pfanne weiter hinten gurren oder sich auf den Kamin setzen und in denselben kacken, um es mal beim Namen zu nennen.

Da sind dann vorne und hinten diese Spikes auf dem Giebel und dazwischen hüpfen diese putzigen Vögel hintereinander her, um sich die Plätze streitig zu machen. Die Tauber verschönern dieses Bild durch tiefe Verbeugungen vor den weiblichen Tieren, die sie damit zu ihrer Lieblingsbeschäftigung auffordern wollen, nämlich der Vermehrung!

Außer den Herstellern von Taubenabwehr-Spikes kann sich kaum jemand an diesen Bildern begeistern.

Als zweite Option, eine Symbiose mit Tauben zu vermeiden, wird die „VAO-Seilspann-Technik“ angeboten. Was das genau ist, kann man auf manchen Balkonen sehen, wo deren verzweifelte Besitzer von den Blumenkästen zum nächsten Stockwerk oder zur Dachrinne Seile gespannt haben, um die Tauben an der Mitbenutzung ihrer Balkone zu hindern. Als Bepflanzung der Blumenkästen bieten sich alle Arten von rankenden Gewächsen an, was natürlich schnell zu einer Dschungel ähnlichen Atmosphäre auf dem Balkon führen kann. Diejenigen Balkonnutzer, die auf diese Seilspann-Technik zurückgreifen, aber auf Ranken verzichten, sind im Sommer an den hellen Streifen im Gesicht zu erkennen, die auf die Schatten, die die Seile werfen, zurückzuführen sind.

Die dritte Methode, unsere gefiederten, gurrenden und kotenden Freunde fernzuhalten, ist die Netz-Technik. Sie ist zum Beispiel an der Wiener Hofburg zu bewundern. Da geht man unter kunstvollen Deckenfresken hindurch, die man praktisch nur durch ein Fischernetz ansehen kann, was aber den Vorteil hat, dass einem keine Taube auf den Kopf kackt, was übrigens nach Meinung der Araber Glück bringen soll. Eine innere Abneigung, gepaart mit handfesten Zweifeln hält mich davon ab, den Wahrheitsgehalt dieser Aussage zu prüfen.

Aber diese Netz-Technik findet nicht nur über Innenhöhen in der Großstadt und zum Schutz von historischen Gebäuden Anwendung, sondern auch auf den Balkonen von

dem berühmten Otto, dem Normalverbraucher. Da sitzt er nun wie der Fischer, dem auf seinem Kutter die Netze über die Kajüte gefallen sind. Er sieht die Welt nur noch kleinkariert und läuft dadurch Gefahr, genau so zu denken. Damit wird deutlich, dass diese Großstadt-Tauben auch das Gesichtsfeld betroffener Menschen verändern und damit auch den Blickwinkel auf die wichtigen Dinge des Lebens. Großstadt-Tauben führen im weitesten Sinne also beim Menschen zu Degeneration. Und das genau ist der Grund, warum auch unsere Stadtväter, denen wir uns über die Wahlurnen anvertraut haben oder die wir wegen der Mehrheitsverhältnisse akzeptieren müssen, diesen Tauben den Kampf angesagt haben. Dazu kommt, dass sie es einfach nicht mehr akzeptieren können und wollen, wie beschissen ihre Städte aussehen. Sie fühlen auch eine historische Verantwortung, nicht einfach zuzusehen, wie die „Ratten der Lüfte“ unserem Kaiser Wilhelm oder dem Reichskanzler Bismarck, die uns in Bronze gegossen in stolzer Pose mit oder ohne Pferd in unser Untertanen-Auge sehen, auf den Kopf kacken. Hier im Münsterland akzeptieren sie es übrigens nicht einmal, wenn das dem Kiepenkerl geschieht.

Aber was tun? Abschießen geht nicht, weil man dann alle Tierschützer als Wähler verlieren würde. Obwohl, da fällt mir gerade eine Geschichte aus meiner zweiten Heimat Greven ein, auch Abschießen kann moralisch gerechtfertigt sein, wenn es quasi zum Ruhm und zur größeren Ehre Gottes geschieht. Als sich in der Martini Kirche eine Taube gemütlich eingerichtet hatte und sich regelmäßig und hemmungslos mit den bekannten Flatschen auf Kan-

zel und Altar entleerte, musste der Dechant handeln – die Pflicht zur Verschwiegenheit hindert mich daran, Namen zu nennen. Also: Hochwürden ging in seiner Not zu einem ehrbaren Grevener Geschäftsmann, der auch mit Waffen handelt, und erklärte diesem für den konkreten Fall seine Christenpflicht. Wer kann sich da verweigern? Aber jeder Deal hat zwei Seiten: Der Geschäftsmann erklärte sich bereit, die Taube zu einem Sturzflug aus dem Kirchengewölbe zu veranlassen, unter der Bedingung, dass der Dechant sich um die Beerdigung kümmern würde. Ein Handschlag unter Männern besiegelte den Handel.

Mit einem Kleinkalibergewehr bewaffnet betrat der Geschäftsmann in Begleitung des Herrn Dechanten die Martini-Kirche. Ohne es zu wissen, behauptete ich mal: Durch die Sakristei.

Schnell hatte der geübte Waidmann den gurrenden Vogel im Gewölbe ausgemacht. Nach einem gezielten Schuss trat die Taube ihren letzten Sturzflug an, der abrupt auf der Spitze der gotischen Verzierung eines Beichtstuhls endete. Kurz gesagt: Der Tode der Taube wurde zweifach / doppelt abgesichert, sie wurde erschossen und aufgespießt.. Sicherlich kein schöner Anblick, als das Blut am Beichtstuhl..., na, Sie wissen schon. Hochwürden war entsetzt und stand ein wenig unter Schock, als ihn der freundliche Schütze daran erinnerte, dass er für die Beerdigung zuständig sei.

Eine zwar wahre Begebenheit, die sich aber wohl nur in kleineren Städten zutragen kann und zur Lösung der Taubenplage im großen Stil sicherlich nicht geeignet ist. Das sind ja diese Plastik-Raben übrigens auch nicht. In Bonn

hat man sie überall an den schmiedeisenen Gittern der Schlossbalkone platziert, um die Tauben abzuschrecken. Leider konnte man bei den Tauben sehr schnell ein Verhalten beobachten, das irgendwo zwischen Verbrüderung und Ignoranz einzuordnen ist. Das kann ich aus persönlicher Erfahrung übrigens uneingeschränkt bestätigen, weil auch auf meinem Dach seit Jahren ein Plastikrabe sitzt, der den Tauben im wahrsten Sinne des Wortes scheißegal ist.

Zurück zu den Stadtvätern: In der guten alten Zeit, als die Tierschützer noch keine so starke Lobby hatten, wurden die Tauben mit vergifteten Körnern ins Jenseits befördert. Eine gute wie auch beeindruckend endgültige Lösung, die aber heute nicht mehr praktiziert werden kann und darf. Wenn man also das Leben von Tauben nicht mehr gewaltsam beenden darf, muss man verhindern, dass es überhaupt entsteht. Man kam auf die Idee mit den Gipseiern, hatte aber irgendwie auch keinen durchschlagenden Erfolg damit. Also musste eine andere Art der Verhütung her, also praktisch die Pille für Tauben. Die gibt es mittlerweile, aber es scheint irgendwie wie bei den Menschen zu sein: Wenn man nämlich die Pille mal vergisst, dann ist es doch passiert. Ich persönlich habe den Eindruck, dass Tauben in diesem Punkt sehr vergesslich sind, sonst könnten es ja nicht immer mehr werden.

Und das trifft nicht nur auf diese Großstadt-Tauben zu, sondern auch auf diese Enten-Tauben, die sich offensichtlich in kleineren Städten und Eigenheim Siedlungen besonders wohl fühlen.

Sie haben ihren Namen nicht nur ihrer Größe wegen,

sondern auch wegen der Art, wie sie sich am Boden bewegen. Sie gehen nämlich nicht, sie watscheln!

Diese Tauben, die ich als stolzer Besitzer eines Eigenheims besonders liebe, hatten in der guten alten Zeit in den Wäldern unserer Heimat ihr Zuhause. Dort kümmerten sich die Raubvögel und auch die Jäger um sie, so dass ihr Kopulations-Eifer – für die Laien unter uns vielleicht besser verständlich als Dauer-Vögelei – keine Plage zur Folge hatte.

Heute sind diese Enten-Tauben mit Menschen in Kleinstädten und Eigenheim Siedlungen de facto eine Symbiose eingegangen und zwar völlig ungefragt!!

Diese Spezies der Enten-Tauben – eine Bezeichnung, die den Enten vermutlich gar nicht recht, vielleicht aber auch völlig egal ist – wecken uns mindestens von März bis November mit ihrem bezaubernden und abwechslungsreichen Gesang. Dieser wird begleitet durch heftiges Flügelschlagen als untrügliches Zeichen für das, was diese Tiere am liebsten machen und leider auch am besten können: Sich Vermehren.

Während die Singvögel unserer Heimat, also die normalen gefiederten Freunde des Menschen, maximal zwei Bruten im Jahr groß ziehen, können es bei Tauben mehr als ein halbes Dutzend sein. Als Ausgleich dafür sind Tauben keine Zugvögel, so dass wir uns 12 Monate im Jahr an ihnen erfreuen können...Die Natur ist eben einfach weise, auch wenn wir Menschen sie nicht immer verstehen.

Dass Tauben so viele Bruten im Jahr schaffen, liegt vielleicht auch daran, dass sie so wenig Zeit für den Nestbau

brauchen. Während z.B. der Zaunkönig ein echtes Kunstwerk baut, das nur oben über eine kleine Öffnung zum Rein- und Rausfliegen verfügt, legen Tauben in erschreckend kurzer Zeit einfach ein paar trockene Äste übereinander.

Bevor man als Gartenbesitzer an Hand von ein paar Reisingen neben oder unter dem Baum überhaupt kapiert, dass es offensichtlich neue Bewohner im kleinen Privatpark geben wird, liegen schon zwei Eier auf diesem lieblosen Ästchenteller, der den Namen Nest nicht verdient.

Und dann nimmt ein Übel seinen Anfang, dessen Ergebnis wenige Wochen später Häuser, Autos, Gartenmöbel, Spielgeräte und Terrassen verziert. Und damit kommen wir zur Hauptursache unseres berechtigten Aufregens: Das ständige Gurren und Flügelschlagen und das Getrippel auf dem Dach werden von Otto dem Normalverbraucher in der Regel nicht geschätzt, aber das, was in einer unglaublichen Frequenz hinten aus den Tauben rauskommt, das ist nicht nur ein öffentliches, sondern auch ein ganz privates und individuelles Ärgernis.

Menschen und auch Tieren gestehe selbst ich eine regelmäßige Verdauung zu, aber es muss alles im Rahmen bleiben und am richtigen Platz geschehen.

Bei diesen Enten-Tauben – bei den Stadt-Tauben ist es nicht anders, nur nicht so viel – handelt es sich ja nicht um normale Vogelscheiße. Ein treffenderes Wort fällt mir leider nicht ein; schließlich kann man ja nicht von Taubenstuhl sprechen und Kot ist als Bezeichnung einfach zu harmlos. Wir sprechen ja schließlich von riesigen schwarz-

weiß-grünlichen Flatschen, die man als umweltschädlich bezeichnen muss.

Es gibt Bäume in den Städten, in denen die „Ratten der Lüfte“ tagsüber dösen und nachts schlafen. Darunter findet man einen schwarz-weiß-grünlichen Bodenbelag, der glitschiger ist als Schmierseife und sich zu Hause auf dem Teppich besonders gut macht. Wer jemals in einer gewissen Sorglosigkeit sein Auto unter einem solchen „Tauben-Baum“ geparkt hat, findet es gesprenkelt wieder. Beim Militär würde man so eine Farbe als „Fleck-Tarn“ bezeichnen. Wenn man diese Flatschen nicht umgehend beseitigt, verfärbt sich der Lack, und diese Flecken bleiben dem Autobesitzer lebenslang erhalten. Diese „Tauben-Muster“ steigern übrigens den Wiederverkaufswert eines Wagens nur sehr bedingt.

Abschließend soll doch noch erwähnt werden, dass es Menschen gibt, die diese Kreaturen tatsächlich essen; ob sie es allerdings immer wissen, steht auf einem anderen Blatt. Auch dazu eine kleine Geschichte aus Greven, deren Wahrheitsgehalt durch einen Augenzeugen verbürgt ist. Auf der Marktstraße schlüpfte eine Taube in ihre grünes Zuhause. Dabei wurde sie von einem asiatischen Mitbürger beobachtet. Dieser hatte auf einmal blitzschnell eine Fahrradkette in der einen und kurze Zeit später eine tote Taube, die er in einer Plastiktüte verschwinden ließ, in der anderen Hand. Ich will ja niemandem zu nahe treten, aber woher wissen wir eigentlich, dass eine „Peking-Ente“ bevor sie auf den Tisch kommt, tatsächlich eine Ente war...

Manchmal wünschte ich mir, ich wäre der Dechant von St. Martinus und hätte einen Bekannten mit einem Gewehr...